Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 45

Rubrik: Kleine Umschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rha. Der Engel verspricht . . . vielleicht war es der Herr selber . . .: "Ich will sie verschonen, wenn zehn Gerechte drinnen wohnen." Die Geschichte vom Berderben der zwei überreisen "Aulturstädte" geht einem in diesen Tagen durch den Sinn. Wan ringt von Zeitung zu Zeitung um die Erkenntnis, was uns beschieden sei; man wägt von einer Nachricht zur andern ab, welsche Kräfte stärfer seien, die des Willens zu Frieden und Gerechtigkeit oder die Gegenkräfte.

Die spanische Republit, ob rot, ob bürgerlich, scheint verloren zu sein. Die Regierung siedelt von Valencia nach Barcelona über. Ihre Feinde deuten dies als Zeichen der Bereitschaft, nach Frankreich zu fliehen, falls der Widerstand zusammenbricht. In einer Botschaft wird von dieser Regierung dargetan, mit Afturien sei die letzte "ifolierte Gegend" der Republik von der fascistischen Uebermacht besiegt worden. Damit seien Francos Siege beendet. Nur der Umstand, daß Malaga und der Norden von der Waffenversorgung abgeschnitten gewesen, erkläre ihr Schicksal. Wer noch hoffnungen hegt, Franco werde im Guden und in der Levante nicht siegen, fragt sich, ob dieser Waffenmangel wirklich der Hauptgrund der republikanischen Niederlage gemesen. Santander und Gijon gingen erst nach einer Erhebung bürgerlicher Elemente an die Fascisten über, und erst burch diese Erhebung der "fünften Rolonne" wurden die baskische und nun die afturische Niederlage so katastrophal. Diefe "fünfte Rolonne" arbeitet in Madrid ebenso wie in Barce-Iona. Dazu kommen gerade in Katasonien die Absichten der Anarchisten, die lettlich gar nicht an die guten Früchte eines militärischen Sieges glauben. Jeder Sieg, so denken fie, ftarkt den Staat. Und sie halten einen Staat Francos in gewiffem Sinne für beffer; volksfeindliche Staaten, die die Maffen gegen fich haben, laffen fich leichter durch rein gewertschaftliche und genoffenschaftliche Arbeit von innen aushöhlen.

Vielleicht reifen schon in den nächsten Wochen die Früchte dieses vielgesichtigen Republikanismus. Das Resultat bedeutet für Spanien ein vorläufiges Wiederkehren der alten Mächte... bis zum nächsten demokratischen Siege.

Frankreich und England bekommen es gegenwärtig überhaupt an allen möglichen Eden ihrer Reichsgebäude zu fpuren, daß die Fascisten sie "unterwühlen und umstellen". Unruhen in Maroffo, die einfach unerflärlich scheinen, flammen auf, zwingen die Franzosen, zu schießen, zu töten und die aufgewie= gelte Menge noch mehr zu verbittern. Man fann drauf wetten, daß nach diesen Schießereien die Französisch-Marokkaner in noch größerm Umfang als bisher Franco als Söldner zulaufen werden. In Algier und Tunis beginnt es wieder zu gären. Spuren fremder Agitationen lassen sich in Sprien, in Dji= bouti, ja im fernen Hinterindien nachweisen. Vielleicht wird gar die furchtbare Wasserkatastrophe bei Damaskus Propagandastoff werden. Die Engländer ihrer= feits konstatieren neue Unruhen in Aegnpten. Studentenaufläufe in Rairo können indessen die Herren in London heute falt laffen. Nicht aber die fortgesetten Mordattaken in Baläftina, und die von den Del-Aftionären übel aufgenommenen Zerstörungen von Ueberland = Leitun = gen mesopotamischen Petrols. Es bewache einer die unendlich langen Streden so, daß kein Beduine die heute so billigen europäischen Sprengstoffe an einer "Bipeline" versuchen fann! Muffolini und fein Partner bringen mit der Aufwiege= lung der arabischen Welt den Westmächten zum Bewußtsein, wie gefährdet die Grundlagen ihrer Imperien seien, und wie gut es wäre, Rom das seine zu gönnen.

Rur Rom? Der Duce hat in einer Rede verlangt, daß das Dritte Reich seine afrikanischen Kolonien wieder haben müsse. Also wäre er noch um einen Ruck mehr an die deutsche Seite gerückt? Wan darf auch diese Geste nur als Pression gegenüber London und Paris werten. Und darf überzeugt sein, daß beide Regierungen sie nur als solche auffassen. Wie sie zuletzt darauf reagieren, ergibt sich erst nach der Entscheidung in Spanien. Die britischen Parteien sind heute

noch mehrheitlich gegen eine Abtretung von Boden des "Empire". Und in Frankreich haben die Radikalen an ihrem jüngsten Parteikongreß rundweg alle solchen Zumutungen abgelehnt.

Die japanische Zeitung "Nischi-Nischi" erflärte letzter Tage England als Japans großen Feind, der China den Widerstand ermögliche. Diese Neußerung könnte die ewige britische Bereitschaft, mit Italien oder Deutschland, falls sie ihren Appetit mäßigen, den Vergleich zu finden, erklären.

Die bittern Anwürse des großen fernöstlichen Blattes ertlären auch die britische Genugtuung über den gelungenen chinesischen Kückzug bei Schanghai, hinter den Suchause Graben, dessen westliche User überhaupt erst als die vorgesehene chinesische Hauptstellung genannt werden. Britische Materialzusubren für Schanghai, britische Anleihen in Schanghai für Nanking, britische Vermittlungsversuche zur Rettung Chinas im Moment, da Japan genügend geschwächt und sinanzies belastet sein wird, um nachher das Rennen im Frieden zu verlieren . . . alles lauter Dinge, die der kontinentale Europäer nicht genügend bewertet . . . und von denen vielleicht doch uns er Friede abhängt.

## Kleine Umschau

Wenn meine diesmalige Umschau noch allerseeliger ausfallen sollte wie die lette, so bin ich selber eigentlich weniger daran schuld, als die sonstigen Umstände. Aber was nütt der allerschönste Altweibersommer, wenn man dabei den ganzen lieben Tag im Bett liegen muß und bald huften-, bald wieder Fieberpulver schluckt, anftatt sich die Welt in ihrer ganzen Herbstpracht anguden zu können. Nun ich will ja da weiter nicht viel jammern, mein Bett ift so günstig gelegen, daß sowohl die Morgen= wie die Abendsonne zu mir hereingucken kann und die Sonnenstrahlen erzählen mir dann allerlei Geschichten, besonders dann, wenn ich auch noch gerade das Fieber habe. Aber diese Geschichtchen dürften meine lieben Leserinnen nicht besonders intereffieren, denn ich bin, wie mir's schon der Schuldirettor beim Austritt aus der Mittelschule prophezeite, nur ein ganz gewöhnlicher Durchschnittsmensch geworden und auch geblieben. Und darum habe ich auch nur so ein ganz gewöhnliches Durchschnittsfieber mit gang durchschnittlichen Phantasien, aus denen man nicht den geringsten Roman, ja nicht einmal eine ganz harmlose Kurzgeschichte herauswinden kann. Ansonsten erlebe ich allerdings auch noch Sonnenstrahlen, die ich als verbitterter alter Querkopf eigentlich nie verdient habe. Meine Hausfrau und ihre Tochter pflegen mich, trot aller Meinungsverschiedenheiten, die wir nun seit fast 30 Jahren in bunter Reihenfolge miteinander hatten, mit einer Aufopferung, daß es wirklich schon an der Zeit märe, mich zum Gesundwerden oder zum Gegenteil zu entschließen. Denn sonst werden sie mir beide, die ja doch auch im scharfen Lebenskampf stehen, auch noch krank und dann bin ich wirklich verpflegt. Und mein lieber alter Doktor, der vielleicht sogar noch ein paar Monate älter ist als ich, plagt sich so redlich und uneigennühig mit mir ab, als ob ich ihm, ob so oder so, seine Mühe doch noch einmal vergelten könnte. Aber er kann mir doch nur Erleichterungen verschaffen, mit Energie kann er mich leider nicht vollpumpen. Dafür müßte ich schon felber forgen. Und auch meine Rollegen schicken mir die schönsten Bücher zum lesen, und Leckerbiffen schickt man mir auch von da und dort, oft sogar von dort, wo ich fie am allerwenigsten verdiene. Ja fogar, aber das erzähle ich meinen lieben Leferinnen nur im Bertrauen auf ihre vollste Distretion, Zigaretten befomme ich auch, die ich natürlich nicht rauchen sollte, aber aus lauter Dankbarkeit doch rauche. Rurz, seit den 68 Jahren, die ich nun lebe, ift's mir noch nie so gut gegangen, wie eben jett. Und doch kann ich mich damit nicht zufrieden geben, so undankbar das auch scheint, ich wäre viel lieber gesund und hetzte mich ums liebe tägliche Brot ab, wie bisher. Und das alles schreibe ich

eigentlich nur für den Fall, damit meine freundlichen Leserinnen, falls sie in einer der nächsten Nummern der "Berner Woche" eine schneidige, geistreiche "Umschau" vorsinden sollten, nicht glaubten, mir wäre plöglich der Knopf aufgegangen. Nein, das ist dann eben ein anderer Luegguet, und ich wünsche ihm schon heute alles Glück zu der nicht immer ganz dornenlosen "Hersumluegerei".

Und vielleicht, weil ich momentan so viele Leckerbissen un= gegeffen an mir vorüberwandeln laffen muß, kommt mir eine Studie, die ich gestern in der "Prager Bohemia" las, ganz na= türlich vor. Die Studie heißt "Böhmische Dalken" und der Ber= faffer behauptet darin, daß das Band, das die alte öfterreich= ungarische Monarchie so lange zusammengehalten habe, die gleiche Rüche war, die das vielsprachige, auseinanderstrebende Bölkergemisch immer wieder aneinanderfesselte. Er sagt, daß es ein unlösbares Problem sei, warum der Koch in Königsberg mit dem Prager Rochbuch in der hand und allen dazugehörigen Materialien feinen böhmischen Knödel verfertigen könne. Das Broduft sei trot der gleichen chemischen Mischung durchaus neu und durchaus ungenießbar. Ein solcher in Dresden könne beim besten Willen keine Prager Würstel machen und der gleiche Bäcker, der in Brag die reschesten Semmeln produzierte, bringt, wenn er nach Lindau am Bodensee verschlagen wird, nur mehr durchlöcherte Tennisbälle zustande. Und deshalb fühlte sich auch ein Nordböhme im tausend Kilometer entfernten südunga= rischen Temesvar wohler, als im eine halbe Stunde entfernten Chemnig. Die Bewohner der alten Monarchie fanden das glei= de Maß von Schlamperei, das nun einmal zur guten Rüche gehört in Tetschen wie in Agram, und das gleiche Gulasch herrschte von Brag bis zur siebenbürgischen Hermannstadt und von Krakau bis Serajewo. Und er ist der Meinung, daß, wenn es je wieder gelänge, die heterogenen Elemente der Monarchie wieder zusammenzuführen, so hätte dies seinen tiefsten psycholo= gischen Grund in der gemeinsamen Rüche. Und ich glaube der Mensch hat Recht.

Nun 3'Bärn haben wir ja auch noch andere Brobleme zu lösen, ganz abgesehen von den zionistischen. So mußte ein berni= scher Gerichtspräsident einen Querulanten verklagen, der ihm in Briefen vorgeworfen hatte, daß er als Alkoholiker eher nach Witwil oder St. Johannsen gehöre, als so mancher Angeklagte, den er dorthin verbracht habe. Und der betreffende Herr suchte auch noch in einem Querulantenblättchen Zeugen, die ihm helfen follten, das zu beweisen. Nun fanden fich ja Wirte und Gafthofbesiger, Gafthofbesucher, alte Damen und felbst Gerichtsangestellte, die da bestätigen, daß der Herr Gerichtspräsident öfters 3'Nacht und manchmal auch 3'Abig sein Schöpplein verschluckte und eine Hausfrau will ihn sogar einmal schon um 4 nachmit= tags zum "hotel Bächter" einbiegen gesehen haben. Aber es fand sich kein einziger Zeuge, der dem Gerichtspräsidenten je in dem Zustande begegnet wäre, den man 3'Bärn als "höch" zu bezeichnen beliebt. Der Herr Gerichtspräsident gab dies alles zu, nur meinte er, daß ein Bernisches Richteramt tein Bost= bureau sei, bei dem man die Präsenz von morgens früh bis abends einzuhalten habe. Die Hauptsache sei, daß er mit seiner Arbeit fertig merde und feine Rückstände habe. Wo er feine Urteile vorbereite, im Bureau oder anderswo, das brauche nie= mand zu fümmern. Und ich glaube, da hat auch wieder der herr Gerichtspräsident recht. Urteil wurde bis nun noch keines gefällt.

Und bei einer Prämierung von Zuchtstieren in der Innerschweiz, stellte sich wieder einmal heraus, daß unsere Zuchtstiere zum Teil für Ochsen sehr hochtrabende Namen führten. Es gab nicht nur zahlreiche "Motta", sondern auch viel andere Größen, wie Mussolini, Caesar, Dusour, Franco, Hopla, Sonja, Zar, Negus, Toreador und sogar einen "Nazi". Nun, ich glaube nicht, daß sich die betreffenden Größen wegen der Eitelnennung ihres Namens verchnüpft zu fühlen brauchen, denn ein Zuchtstier ist unbedingt das Symbol der Tattraft und Energie.

Ich aber muß jest schließen, denn meine Energie langt nun kaum mehr, um selber ins Bett zu gehen. Christian Luegguet.

# Woll-Decken

feinste Qualitäten, uni in modernen Farben und aparte Jacquard-Dessins Echte

## Kamelhaar-Decken

leicht, mollig und warm

## Stepp-Decken

mit Woll- oder Flaumfüllung



BERN Bubenbergplatz 10

